

Zeitschrift: Frei denken : das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 94 (2009)
Heft: 10

Artikel: Tierversuche : Alternativen sind gefragt
Autor: Caspar, Reta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1090722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tierversuche

Alternativen sind gefragt

In der letzte Ausgabe von frei denken. hat die Schreibende festgestellt: «das Potenzial der leicht ersetzbaren Tierversuche scheint heute ausgeschöpft zu sein», dies aufgrund der Informationen der Stiftung «Forschung 3R». Mitglied M. S. ist anderer Meinung und hat der Redaktion eine Ausgabe von Albatros (3/2009), der Quartalschrift der «Aktionsgemeinschaft Schweizer Tierversuchsgegner», zukommen lassen.

Redaktor Andreas Item schreibt darin, dass nicht die medizinisch relevanten Tierversuche sondern vor allem jene in der Grundlagenforschung zugenommen haben: «Die Grundlagenforschung versucht nicht, für Menschen medizinisch relevante Daten zu erforschen, sondern dient der Befriedigung der menschlichen Neugier (der Erweiterung von Wissen, das irgendwann vielleicht einmal eine Bedeutung haben könnte).»

37% aller Tierversuche werden an Universitäten und Hochschulen gemacht, davon nur 1.5% für die Erforschung und Entwicklung von Medikamenten, der Rest für die Grundlagenforschung. Dabei werden laut Item wider besseres Wissen kaum fortschrittliche, tierversuchsfreie Methoden eingesetzt.

Alternativen und Tierverbrauch in den Lebenswissenschaften

In der NZZ wurde kürzlich über den VII. Weltkongress zu «Alternativen und Tierverbrauch in den Lebenswissenschaften» in Rom berichtet und Thomas Hartung, der langjährige Leiter des Europäischen Zentrums für die Validierung von Ersatzmethoden für Tierversuche, interviewt. NZZ 26.9.2009

Er stellt fest, dass – nach jahrzehntelangem Stillstand – die Suche nach Alternativen zu Tierversuchen heute gefördert werde, und die Nachfrage nach solchen Methoden wachse. Endlich sei z.B. die erste Methode zum Ersatz des Draize-Eye-Tests validiert worden und einsatzbereit: künftig muss also keinem Kaninchen mehr Shampoo oder Waschmittel in die Augen geträufelt werden, um herauszufinden, ob es äugenreizend ist. Mit der neuen Methode lässt sich dies anhand von Zellkulturen bestimmen. Ein riesiger Schritt vorwärts, denn man konnte damit beweisen, dass es möglich ist, etwas so Komplexes mit Ersatzmethoden zu untersuchen.

Triebfeder dieser Entwicklung sind gemäss Hartung aber nicht primär ethische Aspekte des Tierschutzes, sondern verschiedene wirtschaftlich relevante Faktoren wie die Prüfungsgeschwindigkeit, die Vorhersagequalität, die Kosten, sowie «Tierversuchsfreiheit» im Imagemarketing.

Auch Hartung konstatiert jedoch einen Reformstau: Die Toxikologie sei die einzige Wissenschaft, in der Experimente seit teilweise achtzig Jahren immer in der gleichen Form durchgeführt wurden und werden. Die Standardisierung – und damit Vergleichbarkeit der Ergebnisse – ist ausschlaggebend.

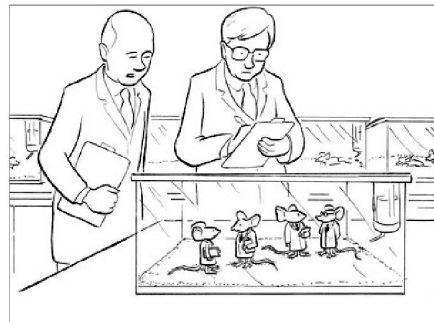
Auf der Basis des heutigen Wissens können wir laut Hartung neue Methoden entwickeln, die ohne Tiere auskommen. Diese

neuen Verfahren sind auch roboterfähig und können Hunderttausende Substanzen in einer Woche testen.

Der umfassende Ersatz von Tierversuchen sei zwar nicht realistisch, aber ihre Anzahl lasse sich deutlich einschränken und man müsse bei jedem Versuch abwägen: Ist er ethisch vertretbar? Ist der Informationsgewinn so gross, dass ich ihn in Kauf nehmen kann? Der erste und wichtigste Schritt dahin sei es, das Verfahren für die Prüfung von Substanzen umzudrehen. Zellkulturen und andere tierversuchsfreie Methoden sollten am Anfang einer Prüfung stehen. Damit lasse sich ein Profil der Substanz gewinnen. Wenn es dann noch einen Grund dafür gebe, dann könne man gezielt testen und einige wenige Tierversuche machen.

Bei Medikamenten wird aber laut Hartung der Tierversuch immer weniger sinnvoll, weil mehr als die Hälfte aller neuen Medikamente menschliche Proteine sind, z.B. Antikörper. Da sei eine Prüfung in Ratten und Mäusen sinnlos.

Der Einsatz von Ersatzmethoden liegt gemäss Hartung heute noch weit unter



den Möglichkeiten, u. a. deshalb, weil auf dem globalen Markt nicht alle Länder die Alternativen anerkennen. Internationale Harmonisierung sei deshalb wichtig.

Heute – so Hartung – frage man nicht mehr, ob wir andere Ansätze brauchen, sondern wie schnell wir sie haben können und was noch fehlt, um sie umzusetzen.

Derzeit setzen z. B. die kosmetische Industrie und die EU je 25 Millionen Euro ein für die Erforschung der systematischen Toxizität – die grösste Ausschreibung, die es je für Alternativmethoden gegeben hat.

Reta Caspar

Religionsdiskussion im Internet

Ein religionskritisches Forum lässt niemanden kalt

«Wie wäre eine Welt ohne Glauben?» fragte Hugo Stamm, Redaktor des Tages-Anzeigers, in seinem religionskritischen Blog. Damit begann meine kurze Hassliebe für dessen Diskussionsforum. Der Artikel und die dahindümpelnde Diskussion schrien förmlich nach einer Ergänzung. Ich erklärte also, worauf eine säkulare Ethik beruht, und beschrieb ein eindrückliches Beispiel für prä-christlichen Altruismus. So zeigte ein 1.7 Millionen Jahre altes Fossil einer Homo-erectus-Frau, dass sie trotz äusserst schmerzhaften Gelenkeinblutungen infolge einer schweren Vitamin-A-Vergiftung (welche mit Knochen- und Muskelschmerzen, Müdigkeit, Allgemeinzustandsverschlechterung, Durchfall, Blutarmut u. a. Symptomen einhergeht) noch Monate überlebt hatte, offenbar weil andere für sie gesorgt und sie beschützt hatten. Ausserdem würzte ich meine Beiträge mit einigen harmlosen Provokationen («Religion ist, wenn man tut, was einem gesagt wurde, unabhängig davon, ob es gut oder schlecht ist. Humanismus ist, wenn man tut, was gut ist, unabhängig davon, was einem gesagt wurde»).

Virtuelle Diskussion

Die Antworten darauf reichten von freundlicher Zustimmung über Häme bis zu vernichtendem Hass. Es vergingen nur wenige Stunden, bis mir übelste charakterliche und moralische Defizite unterstellt wurden und jegliche Menschlichkeit abgesprochen war. Im Schutz der Anonymität, wo viele unter wechselnden Phantasienamen teilnehmen, wird oft hart und unfair diskutiert. Während ich

unter meinem echten Namen schrieb und zu allen meinen Äusserungen stehen konnte, versuchte ich mir stets vor Augen zu halten, dass sich hinter den Pseudonymen Menschen verbergen – Menschen mit Würde, mit verletzlichen und verletzten Gefühlen, mit einer achtenswerten, wenn auch unplaussiblen Weltanschauung. Und, nur zu oft, Menschen, die sich selbst durch moderate, differenzierte Kritik in die Enge getrieben fühlen. Soll ich sie deswegen schonen? Was kann ich dafür, dass das Christentum seit dem Ende der Inquisition keine überzeugenden Argumente mehr hat?

Bald verbrachte ich jede freie Minute im Forum, ersehnte interessante Kommentare. Ich war süchtig. Süchtig wonach? Nach Streit? Nach grottenschlechten Argumenten, denen man den Gnadenschuss geben konnte? Nach den raren Perlen, Trouvaillen an Geistreichtum und poetischer Mitmenschlichkeit?

Psychologische Fundgrube

Psychologisch ist dieses Forum eine Fundgrube. Was vor dreieinhalb Jahren als Experiment für wenige Monate angelegt war, wurde zur geistigen Heimat für Bücherwürmer, Philosophen, Schwätzer, Suchende, Traumatisierte, Missionare, Esoterikerinnen, ...

Die eine argumentiert ständig mit Alice Miller und dem «inneren Kind». Ein anderer veröffentlicht jeden Tag unter dem Titel «Alltägliches» unzählige Artikel über Verbrechen kirchlicher Würdenträger und knallt den Gläubigen grauenvolle Bibelpassagen um die Ohren, die gar nicht zum heutigen glattgebügelden > Seite 6